GENDER OPEN REPOSITORIUM

Geschlechterdarstellungen in Bilderbüchern : eine empirische Analyse

Burghardt, Lars; Klenk, Florian Cristobal

2016

https://doi.org/10.25595/1692

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Burghardt, Lars; Klenk, Florian Cristobal: *Geschlechterdarstellungen in Bilderbüchern : eine empirische Analyse*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 8 (2016) Nr: 3, 61–80. DOI: https://doi.org/10.25595/1692.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Verlag Barbara Budrich.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Lars Burghardt, Florian Cristobal Klenk

Geschlechterdarstellungen in Bilderbüchern – eine empirische Analyse

Zusammenfassung

Bilderbücher vermitteln nicht nur Informationen, sondern haben auch einen großen Einfluss auf den Spracherwerb und die Ausbildung von kognitiven Kompetenzen. Damit leisten sie einen zentralen Beitrag zum Kulturalisierungsprozess von Kindern und übermitteln zugleich als Träger_innen gesellschaftlicher Diskurse Vorstellungen von Geschlecht und geschlechts(un)typischem Verhalten. Anhand der Analyse von 6 117 Figuren aus 133 aktuell in Kindertageseinrichtungen genutzten Bilderbüchern wird in diesem Beitrag den Fragen nachgegangen, welche zweigeschlechtlichen Verteilungsmuster in Bilderbüchern vorzufinden sind, inwieweit geschlechtsstereotype Darstellungen gefestigt beziehungsweise aufgebrochen werden und ob aktuell verwendete Kinderliteratur einem heteronormativen Paradigma verhaftet ist.

Schlüsselwörter
Bilderbuch, Geschlecht, Geschlechtsstereotype, quantitative Analyse

Summary

Gender representations in picture books – an empirical analysis

In addition to providing information, picture books have a great influence on language learning and the development of cognitive skills. They thus make an important contribution to children's culturalization process, and as a conduit of social discourses they transport ideas of gender and men's and women's (a)typical behaviour. Using data from 6,117 characters in 133 picture books which are currently being read in child day care facilities, the article examines the following questions: What is the binary gender distribution in picture books? Are gender stereotypes reproduced or are they softened? Do picture books add to the heteronormative dualism of men and women?

Keywords
picture book, gender, gender stereotypes, heteronormativity, quantitative analysis

1 Einleitung: zur geschlechterpädagogischen Bedeutung von Bilderbüchern

„Auch wenn man nur in den wenigsten Fällen von einem ausdrücklichen Bildungs*auftrag* sprechen kann, so leistet doch Kinderliteratur in einem allgemeinen Sinne einen Bildungs*beitrag*: einen Beitrag dazu, die Heranwachsenden mit den kulturellen Regeln und Übereinkünften der Gesellschaft, der sie angehören, vertraut zu machen […]. Diesen Bildungsbeitrag zu übersehen, wäre fahrlässig" (Rendtorff 1999a: 85f.).

Bilderbücher werden als spezielle Form der Kinderliteratur beschrieben, die sich durch eine enge Wechselbeziehung zwischen Text und Bild und einen beschränkten Umfang auszeichnen (Thiele/Steitz-Kallenbach 2003). Aufgrund ihrer besonderen Rezeptionspraxis – häufiges Lesen desselben Buches – gelten sie als sozial relevante Gegenstände der frühen Kindheit (Jürgens/Jäger 2010). Da sich Bilderbücher vor allem an Kinder richten, die sich im frühen Lesealter befinden, kann den darin enthaltenen Illustrationen eine dominierende Rolle zugeschrieben werden. So ist es möglich, dass Kinder sich

ohne Erwachsene die Inhalte eines Bilderbuchs eigenständig durch die Betrachtung der Bilder erschließen.

Bilderbücher leisten neben der Unterstützung für den Spracherwerb einen Beitrag zum Kulturalisierungsprozess von Kindern (Rendtorff 1999a), sodass ihnen eine besondere Rolle in der Auseinandersetzung mit (intelligiblen) Lebensweisen und gesellschaftlichen Normen zukommt. Sie können als gegenständliche Miterzieher_innen betrachtet werden, an denen sich Kinder auf unterschiedliche Weise ‚bilden' (Schmitz 1993). Als Teil der Auseinandersetzung „mit der von Seiten der Gesellschaft vorgegebenen Geschlechterordnung, den Plätzen für Mann und Frau, den Erwartungen an Weiblichkeit und Männlichkeit" (Rendtorff 1999b: 78) übernehmen Bilderbücher eine Funktion in dieser frühen Phase der nicht nur, aber auch geschlechtlichen und sexuellen Sozialisation beziehungsweise poststrukturalistisch gesprochen Subjektivation. So ist vielen Bilderbüchern gemein, dass sie Prozesse der Identitätsfindung anregen und Rezipient_innen bei der Entwicklung ihrer Welt-, Selbst- und Anderenverhältnisse unterstützen können. Bezogen auf geschlechterspezifische Aspekte werden zudem Konstruktionen von Geschlecht sowie geschlechts(un)typischem Verhalten vermittelt (Blank-Mathieu 2002). Susanne Keuneke beschreibt „den Umgang mit Geschlechtsdarstellungen in Bilderbüchern letztlich als einen Beitrag zur interaktiven Geschlechtsidentitätsgenese" (Keuneke 2000: 45).

Margarete Blank-Mathieu (2002) sowie Tim Rohrmann und Peter Thoma (1998) empfehlen daher anstatt einer Auswahl ‚korrekter' Kinderliteratur sowohl Bücher, in denen Kinder ihre eigenen Lebensrealitäten wiederfinden, als auch Bücher, die vielfältige Darstellungen von geschlechtlichen Lebens- und Verhaltensformen vermitteln. In einer anderen Untersuchung mit 74 Kindern konnte aufgezeigt werden, dass das Lesen von nichtstereotypen Bilderbüchern das Denken der Kinder über geschlechtsbezogenes Verhalten und Tätigkeiten insofern beeinflusst, als deutlich häufiger die Antwort „typisch für männlich *und* weiblich" gewählt wurde als vor der Auseinandersetzung mit nichtstereotypen Bilderbüchern (Trepanier-Street/Romatowski 1999). Die Studie gibt erste Hinweise darauf, dass durch Bilderbücher geschlechtliche Egalitätsvorstellungen ausgebildet werden können. Denn sie finden gerade dann bei Kindern Anwendung, wenn primäre Vorstellungen von Zweigeschlechtlichkeit – also was als ‚richtiger' Junge, als ‚richtiges' Mädchen gilt – ausgebildet werden (Crisp/Hiller 2011). Für den deutschsprachigen Raum liegen nur wenige Untersuchungen vor, die sich mit der Frage der Darstellung von Geschlecht in Bilderbüchern für Kinder unter sechs Jahren befassen. Ein Großteil der Veröffentlichungen zeichnet sich entweder durch Buchempfehlungen aus (z. B. Winderlich 2008) oder nimmt die Häufigkeit der Abbildungen weiblicher und männlicher Figuren in den Blick (z. B. Jürgens/Jäger 2010). Wenige Untersuchungen beschäftigen sich damit, *wie* Geschlecht in Bilderbüchern dargestellt wird. An dieser Stelle setzt der Beitrag an und untersucht die Darstellung von weiblichen und männlichen Figuren in Bilderbüchern für Kinder im Kindergartenalter.

2 Bilderbücher: subtile Subjektivationsfaktoren

Einer poststrukturalistischen Lesart von Geschlecht und Begehren folgend (Butler 1991) können Bilderbücher als Teil des frühen Subjektivationsprozesses als *ein* möglicher Faktor für die Konstitution geschlechtlicher Subjektpositionen und die damit in Relation stehenden Identitätsbildungsprozesse von Kindern angesehen werden. Versteht man Diskurse nicht als deskriptive Darstellungen bestehender Wirklichkeit, sondern als produktive Machtformationen im Sinne von Systemen „des Denkens und Sprechens, die das, was wir von der Welt wahrnehmen, konstituieren, indem sie Art und Weise der Wahrnehmung prägen" (Villa 2003: 20), und bedenkt die genannten Spezifika von Bilderbüchern (u. a. wiederholende Rezeption, Dominanz der Bilder, individuelle und kollektive Erschließung der Inhalte in einer frühen Lebensphase, Spracherwerbsfunktion), wird ersichtlich, dass Bilderbücher Einfluss haben auf die geschlechtlich-sexuelle Identitätsbildung von Kindern. Der wiederholte Einsatz von Kinderbüchern in einem soziokulturellen, ritualisierten Umfeld, wie z. B. pädagogischen Institutionen oder Familie, verleiht den beim Lesen und Zuhören aufgerufenen Diskursen und Normen die nötige Autorität in Form institutioneller Kontextabsicherung. Die in den Bilderbüchern zirkulierenden, auf Konventionen beruhenden und durch mehrmaliges Lesen oder Zuhören ritualisierten Anrufungen als z. B. ‚süße Prinzessin' oder ‚tollkühner Held' können letztlich auch auf individueller Ebene subjektivierende Effekte entfalten. Anrufungen werden von Kindern je nach Situation unterschiedlich rezipiert – sie können als Einschränkung fungieren, als ermöglichend antizipiert oder gar zur Überschreitung hegemonialer Geschlechter- und Begehrensordnungen genutzt werden –, wie Anja Tervooren (2006) in ihren ethnographischen Studien zur ausgehenden Kindheit anhand von Ritualen und Spielen verdeutlicht.

Ein heteronormativitätskritisches „Durchdenken des Wo und Wie der Entstehung eines Menschen" (Butler 2009: 29) muss jedoch zunächst ein „Nachdenken über die soziale und die psychische Umgebung beinhalten, aus denen ein Kleinkind hervorgeht" (Butler 2009: 29). Die in Bilderbüchern zirkulierenden Anrufungen, die von Kindern noch nicht in gleicher Weise wie von Erwachsenen reflektiert werden können, beeinflussen im Zusammenhang mit weiteren Subjektivationsfaktoren, welche geschlechtlichen Subjektangebote von Kindern als les-, denk- und anerkennbar(er) wahrgenommen werden und welche nicht. Dies bedeutet, dass Bilderbücher daran beteiligt sein können, wie Kinder als Subjekte hervorgebracht werden und welche Möglichkeiten Kinder erhalten, sich selbst als Subjekte hervorzubringen. Die Analyse zeigt auf, welche geschlechtlichen „Normen der Anerkennung" (Butler 2009: 28) in Bilderbüchern wirksam sind. Anhand der Häufigkeit und Form der Darstellungen in Bild (quantitativer Teil), Schrift und Narration (qualitativer Teil) veranschaulicht die vorliegende Untersuchung, wie Bilderbücher geschlechtliche Spaltungen und Vereindeutigungen (re)produzieren (Rendtorff 2016), aber auch durchbrechen und bestimmte Lebensweisen in eine explizite und implizite Hierarchie zu anderen (un)möglichen Formen des Seins setzen.

3 Geschlechterdarstellungen in Bilderbüchern

Ein Großteil der bisherigen Publikationen zur Darstellung von Geschlecht in Bilderbüchern für Kinder im Kindergartenalter zeichnet sich durch einen eher explorativen Charakter aus, der die prinzipielle Verteilung von männlichen und weiblichen Figuren fokussiert. So beschäftigt sich Kirstin Winderlich (2008) mit „Gender-Perspektiven im zeitgenössischen Bilderbuch" und veranschaulicht anhand von fünf Beispielen, wie traditionelle Geschlechterrollen aufgebrochen werden können. Stefanie Fürnsinn (2014) untersucht anhand von fünf gendersensiblen Bilderbüchern (De-)Konstruktionsweisen von Geschlecht. Sie rekonstruiert mit Blick auf das Zusammenspiel von Text- und Bildebene Momente, in denen Reibungen und Verwirrungen auftreten können, um Geschlecht als vordiskursiven Zustand potenziell infrage zu stellen. Margarete Blank-Mathieu (1996) postuliert, dass es kaum Literatur für Kinder im Elementarbereich gibt, die nicht gesellschaftlichen Geschlechtsrollen entsprechen. Statt einer Analyse werden jedoch lediglich konkrete Anschaffungsvorschläge gegeben. Marika Grigat (2009) untersucht in 18 Bilderbüchern mithilfe einer Checkliste (Rohrmann/Thoma 1998), welche Geschlechterstereotype durch Bilderbücher transportiert werden. Die Autorin berichtet unter Gesichtspunkten wie Rollen und Funktion, Umgebung, Spiel und Arbeit über vereinzelte Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Eine systematische Analyse und Quantifizierung der Ergebnisse bleibt jedoch aus. Eine der wenigen Untersuchungen, die eine vergleichsweise große Stichprobe (n=52 Bilderbücher) aufweist und sowohl quantitative wie qualitative Verfahren nutzt, stammt von Christiane Schmerl, Gabi Schülke und Jutta Wärntges-Möschen aus dem Jahr 1988. Sie führen an, dass ein starkes zahlenmäßiges Ungleichgewicht in der Darstellung von weiblichen und männlichen Figuren aufzufinden ist (Verhältnis 1:2,3). Außerdem liegen traditionelle Rollenzuweisungen vor wie die häufigere Darstellung von Männern im Beruf und von Frauen im Haushalt. Männer werden zudem eher als aktiv, z. B. in Bewegung, und Frauen eher als passiv, z. B. in ruhenden Positionen, abgebildet. Diese Darstellungsformen zeigen sich sowohl bei weiblichen als auch bei männlichen Autor_innen. Ein Ungleichgewicht der Geschlechterverteilung war jedoch deutlich häufiger bei männlichen Autoren zu finden (Schmerl/Schülke/Wärntges-Möschen 1988). Die angeführten Studien geben Hinweise darauf, dass das Aufbrechen von Geschlechterstereotypen eher die Ausnahme darstellt. Im Anschluss an frühere Untersuchungen zur Rolle von Männern und Frauen in Bilderbüchern (Hagemann 1981; Matthiae 1986) untersuchten Elisabeth Jürgens und Ruth Jäger (2010) die in den Jahren 2007 und 2008 in die Empfehlungen zum Deutschen Literaturpreis aufgenommenen Bilderbücher (n=12) für Kinder bis zu sechs Jahren. Sie kommen dabei zu ähnlichen Befunden wie die Untersuchungen aus den 1980er-Jahren. Das Geschlecht der handlungsleitenden Figuren ist in den untersuchten Büchern zu 58,2 % männlich, zu 20,1 % weiblich und zu 21,7 % neutral beziehungsweise nicht klar zuzuordnen. Die qualitative Analyse zeigt zudem, dass geschlechtsuntypisches Verhalten in sehr geringem Umfang dargestellt wird, beispielsweise durch die Abbildung einer aktiven, strategisch planenden Frau als handlungsleitender Figur.

Internationale Untersuchungen belegen, dass zwar eine Tendenz zu geringeren Geschlechterstereotypen feststellbar ist, dass aber gleichzeitig Männer nach wie vor eine dominierende Rolle in Text und Bild einnehmen, obwohl eine tendenzielle Angleichung

der Häufigkeit der Darstellung von Männern und Frauen erkennbar ist (Turner-Bowker 1996). Dennoch können die meisten Darstellungen als geschlechterstereotyp bezeichnet werden, was sich unter anderem daran zeigt, dass weibliche Figuren bei Haushaltstätigkeiten abgebildet werden und männliche Figuren so gut wie nie bei fürsorglichen Tätigkeiten (Gooden/Gooden 2001). In einer US-amerikanischen quantitativen Untersuchung (Hamilton et al. 2006) wurden 200 populäre, teils preisgekrönte Bilderbücher aus dem Jahr 2001untersucht. Die Autor_innen belegen, dass auch im Vergleich zu den Untersuchungen aus den 1980er- und 1990er-Jahren nach wie vor eine deutliche Überrepräsentation von männlichen Figuren aufzufinden ist und dass Frauen häufiger bei erzieherischen Tätigkeiten und im häuslichen Nahbereich dargestellt werden, Männer hingegen eher in außerhäuslichen Kontexten sowie im Beruf. Die Analyse der Tätigkeiten von Frauen und Männern zeigt deutliche Zusammenhänge zu traditionellen Vorstellungen von geschlechtstypischem Verhalten. Ein prinzipieller Unterschied in der Darstellung von Männern und Frauen als aktiv und passiv agierende Figuren (z. B. bei der Initiierung von Gesprächen) konnte hingegen nicht gefunden werden. Der Forschungsstand setzt sich aus Untersuchungen zusammen, die seit den 1980er-Jahren bis ins Jahr 2010 veröffentlicht wurden; dies ist zum einen der Tatsache geschuldet, dass es recht wenige Veröffentlichungen zu dieser Thematik gibt, jedoch kann dadurch zum anderen deutlich gemacht werden, dass sich kaum Änderungen in Geschlechtsdarstellungen im Zeitraum von knapp 30 Jahren ergeben haben.

In Anbetracht der überwiegend traditionellen Geschlechterdarstellungen in Bilderbüchern stellt sich die Frage, ob und in welcher Weise das heterosexuelle System der Zweigeschlechtlichkeit in Bilderbüchern tradiert wird. Die Analyse von sechs Büchern, in denen lesbische Mütter und ihre Kinder dargestellt werden, zeigt, dass durch verschiedene Mechanismen wie das Problematisieren des fehlenden Vaters an der Dominanz des heteronormativen Systems festgehalten wird (Esposito 2009). Melanie Bittner (2011) liefert mit ihrer Untersuchung zu Heteronormativität und Konstruktion der binären Geschlechterordnung erste Ergebnisse zur Darstellung vielfältiger geschlechtlicher und sexueller Lebensweisen in Schulbüchern. Bezogen auf die Verteilung der Akteur_innen nach Geschlecht findet sich zwar eine zahlenmäßig ausgeglichene Darstellung zwischen Männern und Frauen, durch eine starke Stereotypisierung des Aussehens der Figuren wird jedoch ersichtlich, dass Zweigeschlechtlichkeit weiterhin aufrecht erhalten wird. Die Untersuchung zeigt ferner, dass in den analysierten Büchern schwule, lesbische, bisexuelle, trans*- oder intergeschlechtliche* Personen entweder gar nicht oder lediglich in Abweichung zur Norm dargestellt werden.

4 Forschungsdesign und Fragestellungen

Vor dem skizzierten Hintergrund behandelt der Beitrag die Frage, wie sich Geschlecht, verstanden als historisch-diskursiv konstituiertes, prozessuales und über Iteration gefestigtes Konstrukt, in der bildlichen Darstellung innerhalb aktuell in Kindertagesstätten verwendeter Bilderbücher reproduziert. Die Untersuchung gibt somit Hinweise darauf, welche geschlechtlichen und sexuellen Erfahrungs- und Dispositionsräume den Adres-

sat_innen im Kindergartenalter im Hinblick auf den Prozess der Sozialisation beziehungsweise Subjektivation durch Bilderbücher ermöglicht und verschlossen werden. Forschungsleitende Fragen sind:

1. Wie gestaltet sich die Geschlechterverteilung in aktuell genutzten Bilderbüchern?
2. Inwieweit werden Geschlechterstereotype in Bilderbüchern gefestigt beziehungsweise aufgebrochen?
3. Bleibt die untersuchte Literatur einem heteronormativen Paradigma verhaftet?

4.1 Analysegegenstände

Zur Klärung dieser Fragen wurden 133 Bilderbücher[1] ausgewählt, die aktuell in Kindertagesstätten (Kitas) rezipiert werden und eine hohe soziale Relevanz für pädagogische Adressat_innen aufweisen. In den 133 Büchern wurden insgesamt 6 117 Personen abgebildet, die den Gegenstand der Analyse bilden. Zur Gewinnung der Stichprobe wurden 32 Kitas aus dem Großraum Bamberg angefragt, ob diese ihre aktuell in der Kindergartengruppe genutzten Bücher zur Verfügung stellen können. 15 Kitas erklärten sich hierzu bereit. Die Kitas wussten nicht, welche Fragestellung der Studie zugrunde lag, sodass davon ausgegangen werden kann, dass keine Selektion zum Thema „Geschlecht" durch die Kitas vorgenommen wurde. Die aktuell genutzten Bücher wurden daraufhin in den Kitas abgeholt und nach der Analyse wieder dorthin zurückgebracht.

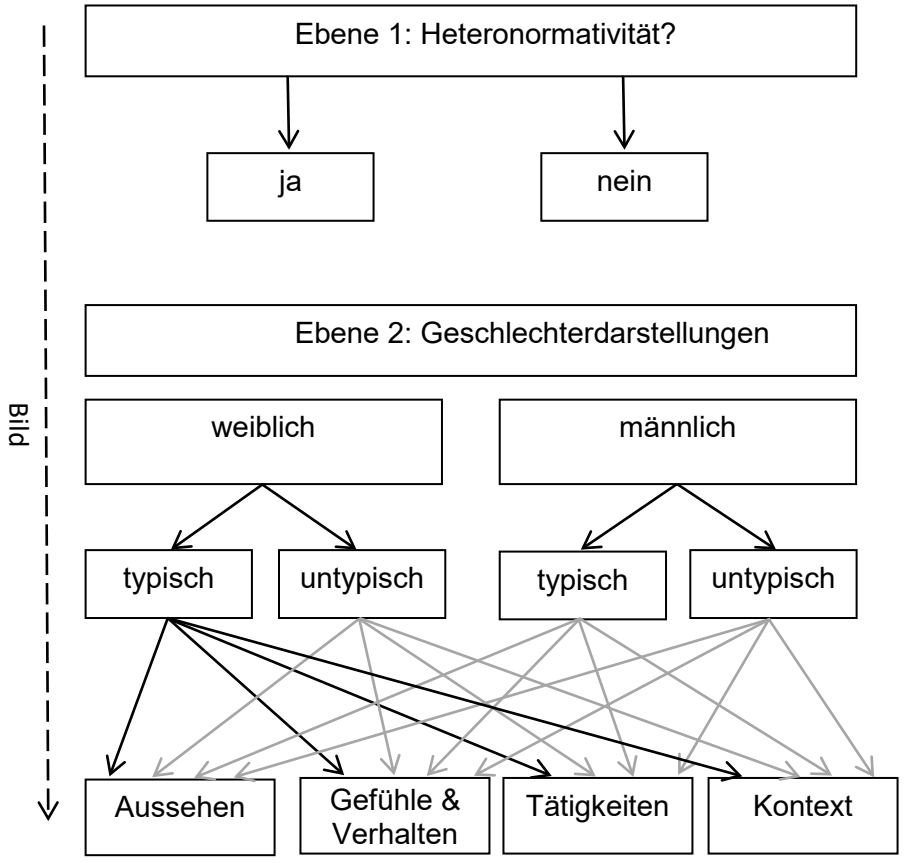
Bei der Auswahl der Bücher wurde darauf geachtet, dass keine Tierbilderbücher vorkommen, da die (vermenschlichte) Darstellung von Tieren eine konkrete Geschlechtszuschreibung in Darstellung und Verhalten tendenziell erschwert (Blank-Mathieu 1996). Da den Bildern in Bilderbüchern eine dominierende Rolle zukommt, fokussiert die quantitative Analyse die bildlichen Darstellungsweisen von Geschlecht.

4.2 Analyseplan

Um herauszufinden, wie sich die Geschlechterverteilung in Bilderbüchern darstellt, wurde das quantitative Verhältnis von eindeutig weiblich und männlich zu lesenden Figuren analysiert. Zudem wurde kodiert, ob die handlungsleitende Figur im Bilderbuch als männlich oder weiblich dargestellt wird, sowie das vermutete Geschlecht der Autor_innen und das Erscheinungsjahr des Buches. Zur Darstellung der Zusammenhänge, beispielsweise Geschlecht der Autor_innen und Geschlecht der handlungsleitenden Figur, wurde auf bivariate Korrelationen zurückgegriffen. Um die zweite und dritte Frage zu beantworten, wurde ein schrittweises Analyseverfahren durchgeführt (vgl. Abb. 1).

1 Eine Liste der analysierten Bücher kann bei den Autoren erfragt werden.

Abbildung 1: Analytisches Vorgehen bei der Analyse der Bilderbücher



Quelle: eigene Darstellung.

Auf Ebene 1 wird der Frage nachgegangen, ob die untersuchten Bilderbücher als heteronormativ aufzufassen sind. Ebene 2 befasst sich mit Geschlechterdarstellungen. In einem ersten Schritt wurde die Bildebene auf prinzipielle weibliche und männliche Darstellungsformen hin untersucht. Daran anschließend wurde jeweils der Frage nachgegangen, ob die Darstellung Geschlechterstereotype festigt oder aufbricht. In einem letzten Schritt wurde das vermeintlich Typische oder Untypische einer der vier Kategorien – Aussehen, Gefühle und Verhalten, Tätigkeiten sowie Kontext – zugeordnet. Hierzu wurde eine theoriegeleitete (u. a. nach Bittner 2011; Blank-Mathieu 2002; Grigat 2009; Jürgens/Jäger 2010; Schmerl/Schülke/Wärntges-Möschen 1988) Auflistung von (un)typischen Zuschreibungen erstellt, welche die Grundlage der Kodierungen bildete (vgl. Abb. 2). In einem Pretest wurde das neu gebildete Instrument auf seine Reliabilität geprüft. Hierfür wurden zehn Bilderbücher von je zwei Personen kodiert. Die berechnete Intraklassenkorrelation kann mit einem Wert von ICC = .98 als sehr gut beschrieben

werden (Wirtz/Caspar 2002). Innerhalb der realisierten Stichprobe von 133 Büchern wurden 20 Bücher doppeltkodiert. Die berechnete Beobachterübereinstimmung liegt ebenfalls im sehr guten Bereich (ICC= .97).

Abbildung 2: Kategoriensystem

Aussehen	Gefühle & Verhalten	Tätigkeiten	Kontext
Kleidung	aktiv vs. passiv	berufstätig vs. Fürsorge, Haushalt	am Arbeitsplatz vs. im Haushalt
Körper	Mut, stark vs. Angst, schwach	Erschaffen vs. künstlerische Tätigkeiten	in Beziehung vs. nicht in Beziehung
	rational vs. emotional	Sport	draußen vs. drinnen
	kompetent vs. inkompetent		Mathe & Technik vs. Sprache & Kunst

Quelle: eigene Darstellung.

Durch das gewählte Forschungsdesign können sowohl Aussagen über die Häufigkeit als auch die Art und Weise geschlechtlicher Darstellungsformen in Bildern getroffen werden. Zur Berechnung, ob die unterschiedlich häufigen Darstellungen statistisch bedeutsam sind, wurden Mittelwertvergleiche durch T-Tests durchgeführt.

Anhand qualitativer Einzelanalysen von zwei Büchern wird in Anlehnung an eine maximale Kontrastierung exemplarisch veranschaulicht, welche Geschlechterkonstruktionen Teile der verwendeten Kinderliteratur aufweisen und wie dadurch geschlechterstereotype Vorstellungen in Text und Bild tradiert oder irritiert werden. Hierzu wurde die quantitative Analyse als Ausgangspunkt genutzt und jeweils ein Buch ausgewählt, das durch eine hohe Ausprägung typischer beziehungsweise untypischer Darstellungen männlicher und weiblicher Figuren auffällt.

5 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Analyse zu Geschlechterdartstellungen in Bilderbüchern dargestellt.

5.1 Wie gestaltet sich die Geschlechterverteilung in aktuell genutzten Bilderbüchern?

Die Analyse des Verhältnisses der Anzahl von männlichen und weiblichen Figuren zeigt, dass häufiger weibliche Figuren abgebildet werden als männliche. Insgesamt konnten von 6 117 abgebildeten Personen 3 243 Charaktere als weiblich (53 %) und 2 874 als männlich (47 %) kodiert werden. Dies entspricht einem Verhältnis von 1:0,9. Das Ge-

schlechterverhältnis kann als nahezu ausgeglichen beschrieben werden, mit einer Tendenz zur häufigeren Abbildung von weiblichen Figuren.

Mehr als die Hälfte der Bücher wurde von einer Autorin verfasst (59,4 %), lediglich 18,8 % der Bücher wurden von einem Autor verfasst. Nahezu gleich viele Bücher (18,0 %) wurden gemeinsam von mehreren Autor_innen verfasst. Bei 3,8 % der Bücher konnte nicht erschlossen werden, wer das Buch geschrieben hat. Die Analyse der Geschlechterverteilung in Abhängigkeit zum vermuteten Geschlecht der Autor_innen zeigt, dass in Büchern von Autoren mehr als doppelt so viele männliche Figuren dargestellt werden (n=618) wie weibliche (n=300). Statistisch zeigt sich ein negativer Zusammenhang zwischen einem Autor und der Anzahl der abgebildeten Frauen ($r= -.27$, $p< .01$). Ein etwas ausgeglicheneres Verhältnis findet sich bei Bilderbüchern, die von Autorinnen verfasst wurden. Hier sind 57,9 % der Charaktere weiblich und 42,1 % männlich. Auch hier zeigt sich jedoch ein statistisch bedeutsamer Zusammenhang zwischen der Autorin und weiblichen Figuren ($r= .28$, $p< .01$).

Ein ähnliches Bild lässt sich bei der Frage nach dem Geschlecht der handlungsleitenden Figur(en) erkennen. Von den 133 Büchern konnte bei 121 das Geschlecht der handlungsleitenden Figur(en) bestimmt werden. Bei zwölf Büchern konnte keine eindeutige Kodierung vorgenommen werden oder keine Figur als handlungsleitend identifiziert werden. Die Mehrzahl der handlungsleitenden Figuren wurde als weiblich kodiert (43,8 %). In 32,2 % der Fälle führte eine männliche Figur durch die Geschichte. 24 % hatten sowohl eine männliche als auch eine weibliche Figur als handlungsleitend. Ähnlich wie bei der Verteilung der Geschlechter findet sich ein Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Autor_innen und dem Geschlecht der handlungsleitenden Figur. In Büchern von Autoren sind 2,6-mal häufiger männliche Figuren handlungsleitend ($r= .26$, $p< .05$) und in Büchern von Autorinnen 2,3-mal häufiger weibliche ($r= .19$, $p< .05$).

Das Erscheinungsjahr der Bilderbücher reicht von 1950 bis 2014, das durchschnittliche Erscheinungsjahr ist 1997. Es zeigen sich keine statistischen Zusammenhänge zwischen dem Jahr des Erscheinens und der Geschlechterverteilung oder dem Geschlecht der handlungsleitenden Figuren.

5.2 Inwieweit werden Geschlechterstereotype in Bilderbüchern gefestigt beziehungswiese aufgebrochen?

Tabelle 1 gibt die Häufigkeiten der kodierten Geschlechtszuschreibungen wieder und setzt je nach Geschlecht der abgebildeten Figur scheinbar typische und untypische Zuschreibungen in Relation.

Tabelle 1: Deskription der Darstellung von Geschlechtsmerkmalen

	weiblich			männlich			
	Ausprägung	N	Relation	Ausprägung	N	Relation	Relation ♀ vs. ♂
Aussehen							
Kleidung	T	2526	1:0,4***	T	2143	1:0,2***	1:0,8
Kleidung	UT	913		UT	358		1:0,4
Körper	T	3094	1:0***	T	2596	1:0,1***	1:0,8
Körper	UT	138		UT	251		1:1,8
Gefühle & Verhalten							
aktiv	UT	1382	1:1,3*	T	1357	1:1,1	1:1
passiv	T	1771		UT	1426		1:0,8*
Mut & stark	UT	92	1:2,3**	T	176	1:0,8	1:1,9**
Angst & schwach	T	205		UT	135		1:0,7*
rational	UT	2	1:122***	T	2	1:61,5***	1:1
emotional	T	244		UT	123		1:0,5**
kompetent	UT	1	1:9*	T	6	1:0,7	1:6
inkompetent	T	9		UT	4		1:0,4
Tätigkeiten							
berufstätig	UT	124	1:1,3	T	426	1:0,1***	1:3,4**
Fürsorge & Haushalt	T	165		UT	50		1:0,3***
Erschaffen	UT	23	1:1,8	T	85	1:0,3	1:3,7
künstlerische Tätigkeit	T	41		UT	25		1:0,6
Sport	UT	3	1:2,3	T	19	1:0,2	1:6,3
Sport	T	7		UT	3		1:0,4
Kontext							
am Arbeitsplatz	UT	118	1:7,8***	T	317	1:1,8*	1:2,7**
im Haushalt	T	923		UT	583		1:0,6**
nicht in Beziehung	UT	1110	1:1,9***	T	1093	1:1,5***	1:1
in Beziehung	T	2140		UT	1681		1:0,8*
draußen	UT	1312	1:1,7	T	1367	1:0,8	1:1
drinnen	T	1532		UT	1075		1:0,7**
Mathe & Technik	UT	58	1:2,1	T	197	1:0,2**	1:3,4**
Sprache & Kunst	T	120		UT	38		1:0,3**

Anmerkung: T = typisch; UT = untypisch / * p <.05, ** p<.01, *** p<.001

Quelle: eigene Darstellung.

Betrachtet man zunächst die Ausprägungen für *weibliche Figuren*, so fällt im Bereich Aussehen auf, dass sowohl in der Art der Kleidung als auch in der Darstellung des Körpers typische Zuschreibungen deutlich überwiegen. In beiden Kategorien ist dieser Zusammenhang statistisch signifikant ($p < .001$). Weibliche Figuren werden demnach 2,7-mal häufiger in typischer Kleidung (Röcke, Kleider, Rottöne) dargestellt als in untypischer Kleidung. Die Fälle, in denen weibliche Figuren scheinbar untypisch gekleidet waren, belaufen sich fast ausschließlich auf die Farbgebung der Kleidung (z. B. blaues T-Shirt). In der Kategorie Körper wird das Ungleichgewicht noch deutlicher: Von 3 232 Kodierungen können 3 094 als typisch und nur 138 als untypisch weiblich beschrieben werden. Die Darstellung des Aussehens von weiblichen Figuren entspricht in der deutlichen Mehrheit klassischen Zuschreibungen. Die Analyse der Kategorie Gefühle und Verhalten zeigt ebenfalls, dass weibliche Figuren in großen Teilen geschlechterstereotyp dargestellt werden. Sie werden eher passiv als aktiv dargestellt ($p < .01$), mehr als doppelt so häufig ängstlich oder schwach wie mutig und stark ($p < .01$) und deutlich häufiger emotional als rational ($p < .001$). Die Analyse der Kategorie Tätigkeiten zeigt keine statistisch bedeutsamen Unterschiede. Der Kontext, in dem Protagonistinnen dargestellt werden, lässt dagegen wieder deutliche Unterschiede erkennen. Protagonistinnen werden 8-mal häufiger im Haushalt dargestellt als im Beruf ($p < .001$). Die Relation von 1:1,9 im Bereich ‚nicht in Beziehung versus in Beziehung' verdeutlicht zudem traditionelle Geschlechtszuschreibungen ($p < .001$). Frauen werden demnach eher im Haushalt und eher in Beziehung mit anderen Menschen dargestellt.

Zusammenfassend kann man die Darstellung von weiblichen Figuren in aktuell genutzten Bilderbüchern wie folgt beschreiben: Die typische weibliche Figur trägt rötliche Kleider oder Röcke, hat langes Haar, verhält sich eher passiv und ängstlich und hält sich im Haushalt oder in Beziehung mit anderen Figuren auf.

Männliche Figuren werden bezogen auf ihr Aussehen deutlich häufiger in typischer Kleidung und mit typischen körperlichen Merkmalen (kurze Haare, Bart) dargestellt. Die Abbildung in geschlechtsstereotyper Kleidung findet 6-mal häufiger statt als in untypischer ($p < .001$). Auch hier ist die Mehrzahl der Kodierungen der untypischen Kleidungsstücke auf die Farbgebung (Rottöne) zurückzuführen. Es zeigt sich eine tendenzielle Zuschreibung männlicher Figuren als passiv statt als aktiv sowie mutig statt ängstlich, die Unterschiede sind jedoch statistisch nicht von Bedeutung. Statistisch bedeutsam ist die Zuschreibung von Emotionalität im Vergleich zu Rationalität ($p < .001$). An dieser Stelle muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass sowohl weibliche als auch männliche Figuren jeweils lediglich 2-mal als rational kodiert wurden. Bei den ausgeübten Tätigkeiten zeigt sich, dass Männer mehr als 8-mal so häufig berufstätig dargestellt werden wie bei fürsorgenden oder haushaltsnahen Tätigkeiten ($p < .001$). Es finden sich aber dennoch mehr männliche Figuren im Haushalt statt am Arbeitsplatz ($p < .05$). Trotz dieser häufigen Darstellung im Kontext Haushalt gehen Männer nur sehr selten haushaltsnahen oder fürsorglichen Tätigkeiten nach. Protagonisten werden eher in Beziehung mit anderen Figuren dargestellt ($p < .001$) und verhältnismäßig häufiger in technischen als in sprachlich-künstlerischen Kontexten ($p < .01$).

Zusammenfassend kann die Zuschreibung männlicher Figuren wie folgt beschrieben werden: Männliche Figuren tragen typisch männliche Kleidung, haben kurzes Haar, gehen einer Berufstätigkeit nach und werden vergleichsweise häufiger im Haus-

halt oder in technischen Kontexten und in Beziehung mit anderen Menschen abgebildet.

Ein Vergleich der Darstellung geschlechterstereotyper Zuschreibungen *zwischen den Geschlechtern* bestätigt diese Ergebnisse bzw. relativiert die zum Teil überraschenden Ergebnisse bei männlichen Figuren. Weibliche Figuren werden demnach signifikant häufiger passiv dargestellt als männliche ($p < .05$), weniger mutig oder stark ($p < .01$) und doppelt so oft emotional ($p < .01$). Protagonisten gehen im Vergleich zu Protagonistinnen häufiger einer Berufstätigkeit nach ($p < .01$), sind öfter am Arbeitsplatz abgebildet ($p < .01$) und weniger im Haushalt ($p < .01$) oder drinnen ($p < .01$). Fürsorgliche Tätigkeiten werden häufiger von weiblichen Figuren ausgeübt ($p < .001$). Die Analyse des Kontextes, unterteilt nach Sprache und Kunst sowie Mathematik und Technik, ergibt ebenfalls traditionelle, geschlechtsstereotype Zusammenhänge. Männliche Figuren werden häufiger in Bezug zu Mathematik oder Technik dargestellt ($p < .01$) und weibliche eher im Kontext von Sprache und Kunst ($p < .01$).

Es kann geschlussfolgert werden, dass Geschlechtsstereotype in aktuell genutzten Bilderbüchern in bestimmten Bereichen gefestigt werden. Besonders deutlich wird dies in der Stereotypisierung des Aussehens oder im traditionellen Verständnis von Männern als Ernährer und von Frauen in fürsorgenden Rollen. Die Darstellung von passiven Frauen und aktiven Männern, wie sie in anderen Studien beschrieben wurde, kann nur zum Teil bestätigt werden. Zwar werden Frauen vergleichsweise eher passiv als aktiv dargestellt, die Relation von aktiv zu passiv beträgt jedoch nur 1:1,3 und ist lediglich auf dem 5-prozentigen Niveau signifikant.

5.3 Bleibt die untersuchte Literatur einem heteronormativen Paradigma verhaftet?

Die Frage nach der Verhaftung der untersuchten Bilderbücher in einem heteronormativen Paradigma kann mit einem deutlichen Ja beantwortet werden. In keinem der analysierten Bilderbücher konnten andere Beziehungsformen gefunden werden als die heterosexuelle, mononormative Paarbeziehung. Ebenso wurden nur Familienformen abgebildet, die der traditionellen Vorstellung von Vater, Mutter, Kind entsprechen. Schwule, lesbische und bisexuelle Personen konnten nicht festgestellt werden. Es konnten keine uneindeutigen Personen, trans*- oder intergeschlechtliche* Personen identifiziert werden, die das heteronormative System der Zweigeschlechtlichkeit durchbrechen würden.

6 Exemplarische Analyse in Anlehnung an eine maximale Kontrastierung

Um *exemplarische* Einblicke in die erzählerische Vermittlung des quantitativ untersuchten Bilderbuchsamples zu geben und die darin zirkulierenden Möglichkeitsräume geschlechtlich-sexueller Lebensweisen partiell zu veranschaulichen, bietet sich die Gegenüberstellung zweier Bücher in Anlehnung an eine maximale Kontrastierung an. Für

die Analysen wurden Bücher ausgewählt, welche die beiden Extreme der Stichprobe darstellen, zum einen das Buch *Barbie und Shelly*, welches am deutlichsten tradierte Vorstellungen von weiblichen *und* männlichen Figuren aufweist, und zum anderen *Der Gute-Nacht-Kuss, der danebenging*, ein Buch, das sich durch eine eher untypische Darstellung von Männlichkeit und eine eher neutrale Darstellung von Weiblichkeit auszeichnet.

Die exemplarischen Analysen der Bilderbücher orientieren sich an Michael Staigers (2014) fünfdimensionalem Modell der Bilderbuchanalyse.[2] Zur Reduktion der semiotischen Komplexität wurde die Bild-Text-Struktur zunächst getrennt auf geschlechtliche Implikationen untersucht und anschließend in ein Verhältnis gesetzt. Da das gewählte Modell vom jeweiligen Erkenntnisinteresse der Untersuchung abhängt, werden im Folgenden ausschließlich genderrelevante Aspekte fokussiert und pointiert dargestellt.

6.1 *Barbie und Shelly*

Das Buch *Barbie und Shelly* (o. A. 1997) handelt von den Vorbereitungen für Shellys Geburtstagsfeier. Bereits auf paratextueller Ebene verdeutlichen die Elemente Titel, Frontcover und Backcover, dass das Buch sowohl in der bildlichen Darstellung als auch in den schriftlichen Beschreibungen binärgeschlechtliche Stereotype reproduziert. Das Cover zeigt Barbie in hellblauer Abendgarderobe mit farblich abgestimmten Ohrringen und Blumenkranz im Haar, wie sie in statischer Haltung ihre jüngere Schwester Shelly (zwei Jahre alt), die ebenfalls hellblau angezogen ist, vor einem rosa Hintergrund auf dem Arm hält. Die Haltung der Figuren sowie das hellblaue Abendkleid erinnern an Abbildungen von Schutzmantelmadonnen. Die Farben Rosa und Blau stecken bereits auf dem Frontcover das Spektrum an geschlechtlichen Möglichkeitsräumen innerhalb der Narration ab. Der Farbkontrast lässt erahnen, welche geschlechterstereotypen Anrufungen in Text, Bild und Narration vorzufinden sind. Dies bestätigt sich im Verlauf der Geschichte anhand zahlreicher Abbildungen und Textpassagen: Die Darstellung und Aufgabe weiblicher Figuren ist auf adrettes Aussehen, den Nahbereich (Haushalt, Garten, Einkaufszentrum) sowie auf die Sorge um andere Menschen festgelegt (z. B. im Kindergarten, im Hinblick auf Shelly und ihre Geburtstagsparty). Die comicartigen und flächig gezeichneten Figuren sind auf das Wesentliche reduziert und die knappen Personenbeschreibungen bestärken die charakterliche sowie geschlechtliche Eindimensionalität der Figuren: „Barbie: Sie hat wirklich etwas Besonderes – das hübsche, sympathische Mädchen, das bei allen beliebt ist. […] Ken: Barbies guter Freund". Lediglich Skipper, Barbies zweite jüngere Schwester, wird vergleichsweise aktiv dargestellt und als „immer fröhlich und voller Tatendrang" beschrieben. Dies stellt jedoch keineswegs einen Widerspruch zu weiblichen Stereotypen dar. Skippers Tätigkeiten beschränken sich ebenfalls auf haushaltsnahe Bereiche (Lampions aufhängen) und stimmen mit den

2 Staiger formuliert folgende Analyseebenen: „(1) Narrativ: Kategorien der *historie* (Was wird erzählt?) und des *discours* (Wie wird erzählt?), die sowohl mit Hilfe von bildlichen als auch verbalen Codes dargestellt sein können; (2) Bildlich: alle Aspekte der visuellen Gestaltung und des Designs […] (3) Verbal: Parameter der sprachlichen Gestaltung; (4) Intermodal: wechselseitiges Verhältnis von Bild und Schrifttext; (5) Paratextuell/materiell: Peritext des Bilderbuchs" (Staiger 2014: 13).

von Karin Hausen (1976) als weiblich identifizierten Geschlechtsspezifika ‚betriebsam' und ‚emsig' überein. Auf der intermodalen Dimension weist das Bilderbuch überwiegend ein symmetrisches, klar abgegrenztes Bild-Schrift-Verhältnis auf, das ebenso starr wie die im Buch tradierten binärgeschlechtlichen Konstruktionen ist. Die stereotypen Darstellungen weisen weder im Verlauf der Narration noch im Text-Bild-Verhältnis Brüche auf. Die prinzipielle Farbgebung der bildlichen Dimension bewegt sich ausschließlich im Pastellbereich. Die Bildränder werden, bis auf Front- und Backcover, häufig in sanften Grün-, Gelb- und Blautönen gestaltet (z. B. Wände und Möbel), sodass die primäre Kleidungsfarbe (rosa) der handlungsleitenden (weiblichen) Figuren (Barbie und Shelly) verstärkt hervortritt. Auf der verbalen Dimension fallen insbesondere Wörter mit dem verniedlichenden Suffix -chen auf (Törtchen, Jäckchen, Zähnchen) sowie die Wiederholung der Adjektive hübsch, süß und klein: „Barbies kleiner Sportwagen", „die Kleine", „Du siehst aber hübsch aus, Shelly! Wie eine richtige kleine Prinzessin!" Auf der Ebene der Narration wird schon auf den ersten Seiten deutlich, was unter weiblichen Tätigkeiten verstanden wird: Einladungskarten schreiben, Törtchen backen und das Haus schmücken. Ken, die einzige männlich lesbare Figur, findet nur auf drei Seiten Erwähnung und übernimmt die „anstrengende Pusterei" (Luftballons aufblasen), verteilt Komplimente für Skippers „schönes Kleid" und wird zum Dank von Barbie mit Tee versorgt.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass die heteronormativen Rollenzuschreibungen klar in männliche und weibliche Lebens- und Arbeitszusammenhänge aufgeteilt werden und fast auf jeder Seite – sowohl in Schrift und Bild – stereotype Anrufungen reproduzieren, die Frauen und Mädchen primär auf häusliche Tätigkeiten (einkaufen, backen, dekorieren und vorlesen), schöne Kleider sowie Sorge- und Erziehungsarbeiten reduzieren. Auf narrativer Ebene wird dies insbesondere dann deutlich, als Barbie Shelly in eine Kindergruppe bringt und kurzerhand beschließt, selbst dort zu bleiben, um den Kindern „die Geschichte von einer schönen Prinzessin, die von einem tapferen Prinzen gerettet wurde", zu erzählen. Die Binnenerzählung ist somit prototypisch für das im Bilderbuch reproduzierte Geschlechterbild und verdeutlicht darüber hinaus, dass es für weibliche Erziehungsarbeit im Rahmen der Narration scheinbar keinerlei Qualifikation bedarf.

6.2 *Der Gute-Nacht-Kuss, der danebenging*

Das Bilderbuch *Der Gute-Nacht-Kuss, der danebenging* (Melling 2006) stellt im Vergleich zu Barbie und Shelly die maximale Kontrastierung im Hinblick auf geschlechts(un)typische Darstellungen weiblich und männlich lesbarer Figuren im Rahmen des untersuchten Bilderbuchsampels dar. Die paratextuelle Dimension eröffnet durch die bildliche Darstellung eines Ritters, der schief auf einem Pferd sitzt und unter anderem von einem Bären und einem Drachen (Frontcover) umrahmt wird, die Thematik des Kinderbuches. Der Klappentext komplementiert die Darstellung des Frontcovers. Da der Gute-Nacht-Kuss des Königs den Prinzen verfehlte (Abb. Backcover) und in den „wilden Wald, wo viele gefährliche Tiere leben", flog, entsendet der König einen „tapferen und furchtlosen" Ritter, der den Kuss zurückbringen soll. Die Thematik

des Kinderbuches bewegt sich – so die aufgebaute Erwartungshaltung auf intermodaler Ebene anhand des Front- und Backcovers – um scheinbar jungentypische Themen wie Ritter und Drachen, deutet jedoch bereits durch den tollpatschig dargestellten Ritter (Frontcover) einen ersten Bruch mit gängigen Heldenmythen an. Dieser Bruch setzt sich im Verlauf des Buches im Zusammenspiel von Bild-, Text- und Narrationsebene fort. So zeigt die erste Seite den kleinen Prinzen im Bett und den „wie immer sehr eiligen" König, der mit Krone, Badehandtuch und Quietscheente am Zimmer des Prinzen vorbeigeht und ihm einen Kuss zubläst. Als die grün gekleidete Königin vom verfehlten Kuss erfährt, erzählt sie dies dem in Gestik und Mimik androgyn dargestellten König, der sich schamhaft ein rosa Badehandtuch vor die Brust hält. Nachdem ein eher ängstlicher und tollpatschiger anstatt mutiger und tapferer Ritter den Gute-Nacht-Kuss zurück zur Königsfamilie bringt, verspricht der zu Beginn noch als beschäftigt beschriebene König, „sich in Zukunft mehr Zeit zu nehmen", er „las langsam eine Gute-Nacht-Geschichte vor". Die Darstellungen des Königs, mit rosagepunkteten Strümpfen, Schlafrock, rosa Handtuch vor der Brust, die Hände im Schoß gefaltet und die Beine wie ein Kind freudig ausstreckend, stellen im Verlauf des Bilderbuches wiederholt einen bildlichen Bruch zur schrifttextlichen Anfangsbeschreibung dar. Ein vergleichbarer Bruch zeigt sich auch bei den zunächst als „wild" beschriebenen Tieren und dem als „tapfer und furchtlos" angekündigten Ritter. So erweisen sich die wilden Tiere als durchweg freundlich, der eilige König als interessiert an häuslichen Belangen und der tapfere Ritter, der beim Anblick hungriger Wölfe „quietschend" vom Pferd fällt, keineswegs als furchtlos.

Im Hinblick auf geschlechtliche Konstruktionen zeigt sich im Verlauf der Narration auf bildlicher und verbaler Ebene sowie durch die anfängliche kontrapunktische Spannung von Text und Bild (intermodale Ebene) eine Männlichkeitskonstruktion, die mit klischeehaften Erwartungen rund um die Ritterburg bricht. Männlichkeit wird weder optisch (Kleidung, Gesichtszüge, Körperhaltung) noch im Hinblick auf das Verhalten der Figuren kontinuierlich stereotypen Eigenschaften wie stark, mutig, rational zugeordnet. Ritter und König verdeutlichen, dass es als Mann legitim ist, Angst zu haben, Emotionen zu zeigen und sich um erzieherische Tätigkeiten im Nahbereich zu kümmern. Vergleichbar mit den Ergebnissen von Fürnsinn (2014) gibt die Analyse Hinweise darauf, dass das prozessuale Zusammenspiel von Text- und Bildebene im Verlauf der Narration Potenziale zur Parodie und Verschiebung geschlechtlicher Normalitätsvorstellungen transportiert, was zur Infragestellung geschlechtlicher Stereotype anregen und gegebenenfalls die Identifikationsmöglichkeiten der Rezipient_innen erweitern kann.

Einschränkend muss festgehalten werden, dass die einzige Frau in der Geschichte keinerlei Brüche mit gängigen Vorstellungen von Weiblichkeit aufweist. Das bedeutet: Weibliche Geschlechterstereotype werden zwar nicht betont, aber auch nicht aufgebrochen. Der Charakter der Königin wirkt dadurch vergleichsweise eindimensional, sodass sich ihre Funktion im Bilderbuch auf die Aufrechterhaltung des heteronormativen Familienbildes reduziert.[3]

3 Da alle untersuchten Bilderbücher als heteronormativ identifiziert wurden, verdeutlicht die hier dargelegte exemplarische Analyse lediglich, welche geschlechtlichen Möglichkeitsräume im Rahmen des Systems der Zweigeschlechtlichkeit in aktuell genutzten Bilderbüchern angeboten werden.

7 Diskussion

Ausgehend von der Frage, wie Geschlechter in Bilderbüchern dargestellt werden, untersuchte die Studie 6 117 Figuren aus 133 Bilderbüchern auf bildliche Repräsentationen von als weiblich und männlich zu lesenden Figuren. Dem (inter)nationalen Forschungsstand zur Geschlechterverteilung in Bilderbüchern folgend, wurde im Vorfeld eine deutliche Überrepräsentation von männlichen Charakteren angenommen (z. B. Verhältnis 2,3:1 bei Schmerl/Schülke/Wärntges-Möschen 1988). In der eigenen Untersuchung konnte dieser Befund nicht bestätigt werden. Im Gegenteil zeigt das gefundene Verhältnis (1:0,9) eine tendenziell häufigere Abbildung von weiblichen Figuren. Ähnlich überraschend sind die Befunde zum Geschlecht der handlungsleitenden Figuren. Verweisen Jürgens und Jäger (2010) darauf, dass in den von ihnen untersuchten Medien zu 58,2 % männliche und zu 20,1 % weibliche Personen durch die Geschichten führen, findet sich in unserer Studie ein gegenteiliges Bild. Eine mögliche Erklärung könnte darin liegen, dass aktuellere Bücher zunehmend und bewusst weibliche Figuren als handlungsleitend konzipieren (Bannasch 2007) – Stichwort: starke Mädchen. An dieser Stelle muss jedoch angemerkt werden, dass die vorliegende Stichprobe aktuell *genutzte* Bilderbücher analysiert hat und es nicht darum ging, neu erschienene Bücher zu analysieren. Die Stichprobe umfasst zwar viele aktuelle Bücher, aber auch einige ältere. Dies muss beim Vergleich der Ergebnisse mit dem Forschungsstand berücksichtigt werden, sie können nur in Teilen als aktuelle Entwicklungen interpretiert werden.

Um zu klären, *wie* Geschlechter in Bilderbüchern dargestellt werden, wurde ein theoriegeleitetes Kategoriensystem erstellt. Die Ergebnisse decken sich in weiten Teilen mit den in anderen Untersuchungen beschriebenen traditionellen Zuschreibungen an Frauen (z. B. Abbildung in Haushalt, fürsorgende Tätigkeiten) und Männer (z. B. Nachgehen eines Berufs). So zeigen bisherige Untersuchungen, dass das Aufbrechen von Geschlechtsstereotypen die Ausnahme darstellt und heteronormative Ordnungsstrukturen innerhalb der Bilderbücher reproduziert werden. Auch in unserer Untersuchung werden Männer deutlich häufiger im Beruf dargestellt als Frauen, diese hingegen eher in fürsorgenden und haushaltsnahen Tätigkeiten. Die von Schmerl, Schülke und Wärntges-Möschen (1988) nachgewiesene Zuschreibung von Männern als aktiv kann mit den vorliegenden Daten nicht bestätigt werden. Insgesamt zeigt sich, dass in bestimmten Bereichen eine Tendenz zu nichtstereotypen Zuschreibungen auffindbar ist, zum Beispiel bei der häufigeren Darstellung von männlichen Figuren in Beziehung zu anderen Figuren. Es finden sich jedoch auch Bereiche (z. B. das Aussehen), die in deutlichem Maße stereotypen Zuschreibungen entsprechen.

Die Ergebnisse zur Frage, ob sich das heteronormative System der Zweigeschlechtlichkeit in Bilderbüchern reproduziert, sind ähnlich wie die Ergebnisse der Analyse von Schulbüchern (Bittner 2011). Die analysierten Bilderbücher bleiben einem heteronormativen Paradigma verhaftet.

Im Hinblick auf die empirische Analyse muss jedoch einschränkend festgehalten werden, dass ausschließlich die bildliche Darstellung von männlichen und weiblichen Figuren analysiert wurde. Eine Analyse des Textes bzw. Bild-Text-Verhältnisses wurde bis auf die beiden exemplarisch vorgestellten Bücher nicht vorgenommen. Somit kann die Untersuchung keine Aussagen darüber treffen, wie Geschlecht im Text bzw. auf

verbaler, narrativer und intermodaler Ebene (de)konstruiert wird. Die qualitative Analyse gibt jedoch Hinweise darauf, dass durch das Zusammenspiel von intermodaler und narrativer Ebene geschlechtliche Brüche und Irritationen erzeugt werden können. Die Wirkung bei den Rezipient_innen ist durch eine reine Produktanalyse nicht erklärbar. Ob die aufgezeigten Irritationen auch bei ihnen Wirkung entfalten, gilt es in weiteren empirischen Studien, z. B. zum institutionalisierten Einsatz von Bilderbüchern, zu untersuchen.

Bilderbücher können als Träger_innen gesellschaftlicher Normen Vorstellungen von Geschlecht und geschlechts(un)typischem Verhalten vermitteln. Durch die Abbildung der Figuren könnte somit eine Erweiterung oder Einschränkung des eigenen Verhaltens-, Vorstellungs- und Identifikationsrepertoires durch ‚Vor-Bilder' stattfinden.

Um Geschlechtskonstruktionen und Stereotype verändern zu können, müssen diese jedoch zunächst aufgezeigt werden, denn der „Prozess einer binären sozialen Kodierung der Welt […] gehört zum Repertoire alltäglicher Routinewahrnehmungen und sozialen Handelns. Und darin wird nicht reflektiert, daß man für ‚Natur' hält, was ‚Gesellschaft' ist" (Gildemeister 1992: 228). In Betonung dieser Aussage sowie im Bewusstsein darum, dass auch dieser Beitrag durch das Untersuchungsdesign zu einer partiellen Reifizierung des heterosexuellen Systems der Zweigeschlechtlichkeit beiträgt, wenn mit binären Kategorien wie ‚männlich' und ‚weiblich', ‚typisch' und ‚untypisch' gearbeitet wird, gilt es, auch im Rahmen erzieherischer Tätigkeiten ein Bewusstsein darüber zu erlangen, dass die Widersprüche und Ambivalenzen zwischen Kritik und Reproduktion sozialer Macht- und Ungleichheitsverhältnisse nicht einfach aufgelöst, jedoch dahingehend reflektiert werden können, dass die institutionellen und subjektiven Verstrickungen in (heteronormative) Macht- und Ungleichheitsverhältnisse (selbst)kritisch gekennzeichnet und thematisiert werden (Klenk/Langendorf 2016). Dies gilt auch im Hinblick auf die verwendeten Materialien in pädagogischen Institutionen und schließt die Reflexion von Geschlecht und dessen Darstellung in Bilderbüchern ein. So können auch stereotype Bilderbücher als Gegenstände der Auseinandersetzung mit intelligiblen geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen dienen und für pädagogisch Tätige und Kinder zum Anlass der Reflexion werden. Vor allem das Ergebnis, dass alle untersuchten Bücher einem heteronormativen Paradigma verhaftet bleiben, legt die praktische Implikation eines breiteren Repertoires an geschlechtlichen und sexuellen Lebensformen in Bilderbüchern nahe. Dem folgend schließen wir uns der Forderung von Rohrmann und Thoma (1998) an, dass es einer Vielzahl an Darstellungen geschlechtlicher und sexueller Lebensweisen in Kinder- und Jugendbüchern bedarf, und plädieren ergänzend für eine gender- und differenzreflexive Professionalisierung pädagogisch Tätiger, um altersgemäß, adressat_innengerecht und (selbst)kritisch mit den aktuell vorfindbaren geschlechtlichen Darstellungen und heteronormativen Anrufungstendenzen in Bilderbüchern zu arbeiten.

Literaturverzeichnis

Bannasch, Bettina (2007). Offensive Gegenentwürfe und subversive Durchquerungen. In Jens Thiele & Elisabeth Hohmeister (Hrsg.), *Neue Impulse der Bilderbuchforschung* (S.107–128). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Bittner, Melanie (2011). *Geschlechterkonstruktionen und die Darstellung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans* und Inter* (LSBTI) in Schulbüchern. Eine gleichstellungsorientierte Analyse*. Frankfurt/Main: GEW.

Blank-Mathieu, Margarete (1996). Geschlechtsspezifische Aspekte im Bilderbuch. Zugriff am 26. Juli 2016 unter www.kindergartenpaedagogik.de/435.html.

Blank-Mathieu, Margarete (2002). *Kleiner Unterschied – große Folgen? Geschlechtsbewusste Erziehung in der Kita* (2., akt. Aufl.). München, Basel: E. Reinhardt.

Butler, Judith (1991). *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Butler, Judith (2009). *Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Crisp, Thomas & Hiller, Brittany (2011). "Is This a Boy or a Girl?": Rethinking Sex-Role Representation in Caldecott Medal-Winning Picturebooks, 1938–2011. *Children's Literature in Education, 42*(3), 196–212. http://dx.doi.org/10.1007/s10583-011-9128-1

Esposito, Jennifer (2009). We're Here, We're Queer, But We're Just Like Heterosexuals: A Cultural Studies Analysis of Lesbian Themed Children's Books. *Educational Foundations, 23*(3–4), 61–78.

Fürnsinn, Stefanie (2014). *Intermedialität und Geschlechter(de)konstruktionen in ‚geschlechtssensiblen' Bilderbüchern für Kinder* (Diplomarbeit). Universität Wien. Zugriff am 26. Juli 2016 unter http://othes.univie.ac.at/35478/.

Gildemeister, Regine (1992). Die soziale Konstruktion von Geschlechtlichkeit. In Ilona Oster & Klaus Lichtblau (Hrsg.), *Feministische Vernunftkritik. Ansätze und Traditionen* (S. 220–239). Frankfurt/Main: Campus.

Gooden, Angela M. & Gooden, Mark A. (2001). Gender Representation in Notable Children's Books: 1995–1999. *Sex Roles*, *45*(1/2), 89–101. http://dx.doi.org/10.1023/A:1013064418674

Grigat, Marika (2009). Rollenbilder in Bilderbüchern. Welche Geschlechterstereotype transportieren Bilderbücher? (Bachelorarbeit). Hochschule Neubrandenburg. Zugriff am 26. Juli 2016 unter http://digibib.hs-nb.de/file/dbhsnb_derivate_0000000287/Bachelorarbeit-Grigat-2009.pdf.

Hamilton, Mykol C.; Anderson, David; Broaddus, Michelle & Young, Kate (2006). Gender Stereotyping and Under-representation of Female Characters in 200 Popular Children's Picture Books: A Twenty-first Century Update. *Sex Roles,* (55), 757–765. http://dx.doi.org/10.1007/s11199-006-9128-6

Hagemann, Cornelia (1981). *Bilderbücher als Sozialisationsfaktoren im Bereich der Geschlechtsrollendifferenzierung. Zur Frage der Vermittlung von Rollenbildern im Vorschulalter*. Frankfurt/Main: Lang.

Hausen, Karin (1976). Die Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere'. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In Werner Conze (Hrsg.), *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas* (S. 363–393). Stuttgart: Klett.

Jürgens, Elisabeth & Jäger, Ruth (2010). Auf der Suche nach männlich und weiblich – Welche Informationen finden Vorschulkinder heute im Bilderbuch? Eine Analyse unter Gendergesichtspunkten. *Verhaltenstherapie & psychosoziale Praxis, 42*(4), 1045–1059.

Keuneke, Susanne (2000). *Geschlechtserwerb und Medienrezeption. Zur Rolle von Bilderbüchern im Prozess der frühen Geschlechtersozialisation*. Opladen: Leske + Budrich. http://dx.doi.org/10.1007/978-3-663-01441-6

Klenk, Florian C. & Langendorf, Lisa M. (2016). Pädagogische Genderkompetenz: Ambivalenzen eines schillernden Begriffs. In Carola Bauschke-Urban, Göde Both, Sabine Grenz, Inka Greusing, Tomke König, Lisa Pfahl, Katja Sabisch, Monika Schröttle & Susanne Völker (Hrsg.), *Bewegung/en. Beiträge zur 5. Jahrestagung der Fachgesellschaft Geschlechterstudien* (Sonderheft 3 der GENDER. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft) (S. 120–132). Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.

Matthiae, Astrid (1986). *Vom pfiffigen Peter und der faden Anna. Zum kleinen Unterschied im Bilderbuch*. Frankfurt/Main: Fischer.

Melling, David (2006). *Der Gute-Nacht-Kuss, der danebenging*. Hamburg: Oetinger.

o. A. (1997). *Barbie und Shelly*. Filderstadt: Horizont Verlag.

Rendtorff, Barbara (1999a). Mädchen und Jungen in Kinderbüchern. In Barbara Rendtorff & Vera Moser (Hrsg.), *Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in der Erziehungswissenschaft* (S. 85–102). Opladen: Leske + Budrich.

Rendtorff, Barbara (1999b). Erziehung und Entwicklung – Sexuierte Selbstbilder von Mädchen und Jungen. In Barbara Rendtorff & Vera Moser (Hrsg.), *Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in der Erziehungswissenschaft* (S. 71–84). Opladen: Leske + Budrich.

Rendtorff, Barbara (2016). Geschlechtsbezogene Markierungen und Vereindeutigung. In Nadine Balzter, Florian Cristobal Klenk & Olga Zitzelsberger (Hrsg.), *Queering MINT. Impulse für eine dekonstruktive Lehrer_innenbildung* (S. 5–15). Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.

Rohrmann, Tim & Thoma, Peter (1998). *Jungen in Kindertagesstätten. Ein Handbuch zur geschlechtsbezogenen Pädagogik.* Freiburg/Breisgau: Lambertus.

Schmerl, Christiane; Schülke, Gabi & Wärntges-Möschen, Jutta (1988). Die Helden von gestern sind noch nicht müde. Über die Zähigkeit von Geschlechterklischees in Kinderbilderbüchern. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 8*(2), 130–151.

Schmitz, Ursula (1993). *Das Bilderbuch in der Erziehung. Ein Ratgeber für Erzieher/innen, Unterrichtende und alle, die Kinder und Bilderbücher lieben.* Donauwörth: Auer.

Staiger, Michael (2014). Erzählen mit Bild-Schrifttext-Kombinationen. Ein fünfdimensionales Modell der Bilderbuchanalyse. In Ulf Abraham & Julia Knopf (Hrsg.), *Bilderbücher: Band 1: Theorie* (S. 12–23). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

Tervooren, Anja (2006). *Im Spielraum von Geschlecht und Begehren. Ethnographie der ausgehenden Kindheit*. Weinheim, München: Juventa.

Thiele, Jens & Steitz-Kallenbach, Jörg (2003). *Handbuch Kinderliteratur. Grundwissen für Ausbildung und Praxis*. Freiburg/Breisgau: Herder.

Trepanier-Street, Mary L. & Romatowski, Jane A. (1999). The Influence of Children's Literature on Gender Role Perceptions: A Reexamination. *Early Childhood Education Journal, 26*(3), 155–159. http://dx.doi.org/10.1023/A:1022977317864

Turner-Bowker, Diane M. (1996). Gender Stereotyped Descriptors in Children's Picture Books: Does "Curious Jane" Exist in the Literature. *Sex Roles, 35*(7/8), 461–488. http://dx.doi.org/10.1007/BF01544132

Villa, Paula-Irene (2003). *Judith Butler*. Frankfurt/Main: Campus.

Winderlich, Kirstin (2008). Jungen und Mädchen. Gender-Perspektiven im zeitgenössischen Bilderbuch. *Betrifft KINDER,* (10), 58–62.

Wirtz, Markus & Caspar, Franz (2002). *Beurteilerübereinstimmung und Beurteilerreliabilität. Methoden zur Bestimmung und Verbesserung der Zuverlässigkeit von Einschätzungen mittels Kategoriensystemen und Ratingskalen.* Göttingen: Hogrefe.

Zu den Personen

Lars Burghardt, M. A., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Elementar- und Familienpädagogik der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Arbeitsschwerpunkte: Inanspruchnahme frühkindlicher institutioneller Betreuungseinrichtungen und pädagogische Qualität in Kindertageseinrichtungen.
Kontakt: Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Markusstraße 8a, 96047 Bamberg
E-Mail: lars.burghardt@uni-bamberg.de

Florian Cristobal Klenk, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik der TU Darmstadt, tätig im Projekt „Schulpädagogik der Vielfalt – Inklusiv Lehren und Lernen“. Arbeitsschwerpunkte: Gender und Queer Studies, genderinformierte (MINT-)Fachdidaktik, Bildungs- und Diskurstheorie, pädagogische Professionalisierung, differenzreflexive Inklusion.
Kontakt: Technische Universität Darmstadt, Alexanderstraße 6, 64283 Darmstadt
E-Mail: f.klenk@apaed.tu-darmstadt.de